

Das Münchner „haus am ostfriedhof“ der Erzdiözese München und Freising: ein offener Ort der Begegnung und Begleitung für trauernde Menschen

Mit dem „haus am ostfriedhof“ in München hat die Erzdiözese München und Freising im Juli 2024 einen niederschweligen Ort der Begleitung und Begegnung für trauernde Menschen geschaffen. Ziel war es, mit kirchlicher Trauerseelsorge nah bei den Menschen zu sein – direkt dort, wo Tod und Abschied konkret erlebt werden: am Münchner Ostfriedhof. Die Erzdiözese hat somit ein Angebot unmittelbar vor Ort geschaffen, das allen trauernden Menschen offensteht und mit dem Kirche eine ihrer Kernaufgaben – Menschen in schwierigen Lebenssituationen zu begleiten und zu unterstützen – erfüllt.



Kardinal Marx segnet das neue „haus am ostfriedhof“

„Wir hoffen, dass damit ein Zeichen der Hoffnung gesetzt wird, dass wir da sind, wo die Menschen sind und leiden und schwach sind“, sagte der Erzbischof von München und Freising, Kardinal Reinhard Marx, im Juli 2024 bei der Segensfeier des Hauses. „Leben ist ein einmaliges Geschenk, es ist begrenzt – damit umzugehen ist schwer“, so Marx, der eine „Individualisierung, Ausgrenzung und ‚Entsorgung‘ des Lebens“ am Ende kritisierte: Damit sei „die letzte Antwort noch nicht gefunden.“ Der Erzbischof unterstrich: „Wir wollen ein Zeichen setzen: für Gemeinsamkeit, für gemeinsames Trauern, Erinnern und neues Beginnen.“



„haus am ostfriedhof“

Im „haus am ostfriedhof“ werden trauernde Menschen begleitet und gestärkt beim Abschied von einem geliebten Menschen. Es schafft offene Treffpunkte und bietet zugleich Rückzugsorte für Einzelne, die in einem geschützten Raum persönliche Gespräche mit Seelsorgerinnen und Seelsorgern führen können. Das direkt an der Friedhofsmauer, am Eingang St.-Martin-Straße gelegene Haus verfügt über ein Café, in das Friedhofsbesucher einkehren können und das ebenso für Trauerfeiern genutzt werden kann.

Katholische und evangelische Seelsorgerinnen und Seelsorger sowie Ehrenamtliche im Einsatz

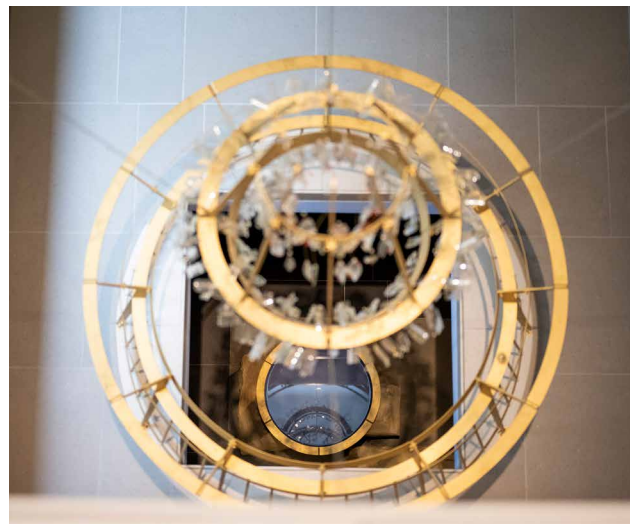
Im „haus am ostfriedhof“ arbeitet aktuell ein Team aus katholischen Seelsorgerinnen und Seelsorgern sowie einer evangelischen Seelsorgerin. Auch Ehrenamtliche, die entsprechend geschult wurden, sind zu bestimmten Zeiten präsent. Sie alle sind „einfach da, als Ansprechpartnerinnen und Ansprechpartner erkennbar und stehen auf Wunsch für Gespräche zur Verfügung“, sagt die Leiterin des Hauses, Claudia Zierer. Jeder Mensch, der in Zeiten der Trauer Seelsorge wünscht, kann ohne Termin ein pastoral qualifiziertes, sensibles Gegenüber finden. Im Schnitt finden so pro Tag zwei bis drei ausführlichere Gespräche statt neben vielen kürzeren (Erst)Kontakten und Orientierungshilfen für Friedhofsbesucher.

In einem „Raum der Erinnerung“ finden Trauernde die Möglichkeit, Abschiedsfeiern zu gestalten. Menschen aller Konfessionen und Religionen können ihn nutzen. Dieser Raum ist so ausgestattet, dass Abschiedsfeiern auch per Livestream zu Verwandten übertragbar sind, die nicht vor Ort sein können.

In den Sommermonaten sind die Seelsorgerinnen und Seelsorger mit einer mobilen „Seelsorgebank“ auf dem Ostfriedhof unterwegs und laden ein, dort zum Ausruhen, Sprechen oder Schweigen Platz zu nehmen. Zudem gibt es laufend verschiedene thematische Angebote und zu Allerheiligen und Allerseelen Angebote mit Musik und eine Gedenkfeier. Führungen durch das Haus finden regelmäßig das ganze Jahr über statt und stoßen auf anhaltend hohes Interesse.

Trauer und Wandel auch in Gestaltung des Hauses präsent

Errichtet wurde das „haus am ostfriedhof“ von den Architekten Lehmann, Tabillion & Castorph. Der Bau ergänzt in seiner Gestaltung, Formsprache und Materialität die vorhandenen denkmalgeschützten Bebauungen des Friedhofareals, nimmt die bestehenden Wege auf und bildet den Übergang zwischen städtischem Raum und Gräberfeldern. Ein besonderes gestalterisches Element ist die von der Innenarchitektin und Künstlerin Barbara Fuchs geschaffene, drei Stockwerke durchbrechende „Lichtvertikale“, die Trauer und Wandel veranschaulichen soll. Die Künstlerin hatte dafür trauernde Menschen gebeten, ihr zerbrochenes Glas zu schenken. Daraus hat sie einen Lüster geschaffen und diesen in einem Schacht installiert, der vom Dach bis zum Keller reicht und durch den von oben Licht einfällt. Es bricht sich, funkelt in den Scherben und spiegelt sich ganz unten in einer Wasserschale wider. Das Kunstwerk symbolisiert das Licht der Hoffnung, das der Dunkelheit entgegenstrahlt.



Die „Lichtvertikale“ im „haus am ostfriedhof“

Insgesamt verfügt das Gebäude über eine Bruttogeschossfläche von rund 1.500 Quadratmetern. Die Gastronomie ist an den Münchner Inklusionsbetrieb conviva/Cooperative Beschützende Werkstätten verpachtet. Die Kosten für die Errichtung des „hauses am ostfriedhof“ beliefen sich auf 12,5 Millionen Euro. 7 Millionen davon trug die Erzdiözese München und Freising, die übrigen 5,5 Millionen Euro wurden von der St. Korbinian-Stiftung der Erzdiözese gefördert.